

Das Historische Archiv der Stadt Köln in Zeiten der Corona-Pandemie

von Rocco Bartsch, Andreas Berger, Ulrich Fischer, Monika Frank, Max Plassmann, Simin Rahmanzadeh, Bettina Schmidt-Czaia, Nadine Thiel, Claudia Tiggemann-Klein

Corona und die Rahmenbedingungen bei der Stadt Köln

Das Historische Archiv der Stadt Köln und seine Entscheidungsträger haben die Coronazeit von Beginn an vorausschauend und aktiv begleitet. Es war schon zu Beginn der Pandemie im März 2020 von entscheidender Bedeutung, diese besondere Situation in ihren kurz- und mittelfristigen Auswirkungen auf den Archivbetrieb richtig einzuordnen, damit rasch die richtigen Maßnahmen ergriffen werden konnten. Tagesaktuelle Entwicklungen im gesamten Bundesland Nordrhein-Westfalen wurden frühzeitig über den Krisenstab der Stadt Köln auf die spezielle Kölner Situation heruntergebrochen und stadintern nicht nur über den Intranetauftritt, sondern auch über die Dezernate an die Ämter weitergeleitet. Die entwickelten Leitfäden sowie die Anpassung auf die Vor-Ort-Gegebenheiten hat das Archiv kurzfristig umgesetzt und seine Aufgabenbewältigung danach ausgerichtet.

Derzeit arbeitet das Archiv nach dem Einsturz 2009 noch immer an vier Standorten, und zwar am Hauptsitz der Verwaltung an der Brabanter Straße in Köln, dem Restaurierungs- und Digitalisierungszentrum in Köln Porz-Lind, in den ehemaligen Räumlichkeiten des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen in der Mauerstraße in Düsseldorf und im Archivzentrum Hubertusburg des Landesarchivs Sachsen in Wermsdorf. Vor diesem Hintergrund verfügen die Mitarbeitenden bereits über langjährige Erfahrungen bei der täglichen Zusammenarbeit über Telefon, E-Mail, Messaging und vor allem Videokonferenzen, was sich seit März 2020 als entscheidend erweisen sollte. Denn als Reaktion auf das Infektionsgeschehen wurde in einem ersten Schritt der Austausch zwischen den Standorten vollständig auf Video- und Telefonkontakte umgestellt. Jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin waren seither nur noch einem festen Standort zugeteilt. Ein persönlicher Austausch von Mitarbeitenden mehrerer Standorte, etwa durch Dienstreisen, wurde vermieden.

Die vier Standorte wurden dann recht frühzeitig im Sinne des Infektionsschutzes umgebaut und umorganisiert. Dabei wurden die Abstände zwischen den Arbeitsplätzen reguliert, Abläufe angepasst, maximale Personenzahlen für die Räume festgelegt und zusätzliche Schutzmaßnahmen ergriffen. So wurden z. B. die Arbeitsplätze mit durchsichtigen Folien geschützt. In den Liegenschaften ohne ausreichende mechanische Klimatisierung (Köln, Brabanter Str., Düsseldorf, Mauerstr.) wurden zusätzlich Lüftungsregeln eingeführt.

Die Maßnahmen mussten insbesondere deshalb ergriffen werden, weil viele Tätigkeitsfelder im Historischen Archiv den Rückgriff auf analoges Archivgut erfordern. Weder die Trockenreinigung noch die Bergungserfassung von einsturzbetroffenem Archivgut können im Homeoffice durchgeführt werden. Die ergriffenen Maßnahmen ermöglichten uns die Weiterführung dieser zentralen Aufgaben auch über die „heiße Phase“ des Pandemiegeschehens im Frühjahr hinweg, allerdings nur durch diejenigen Mitarbeitenden, die nicht den Risikogruppen angehören. Zudem konnten in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsschutz seit Sommer 2020 die Arbeitsbedingungen soweit den Erfordernissen des Infektionsschutzes angepasst werden, dass alle Beschäftigten wieder ganz oder teilweise an ihren Standorten vor Ort arbeiten konnten.

Dennoch hat der Lockdown auch im Kölner Stadtarchiv zu einer Intensivierung der ortsverteilten Arbeit geführt. Die Kernarbeitszeiten sind bis heute, im Oktober 2020, aufgehoben. Der Arbeitszeitrahmen war ebenfalls bis zum 30.06.2020 stark ausgedehnt. Homeoffice-Regelungen konnten für viele Beschäftigte über „c-desk“ und „c-port“ neu eingeführt werden. Dabei kam es dem Haus zugute, dass schon vorher eine weitgehend digitale Arbeits- und Steuerungsstruktur eingerichtet worden war.

Seit Januar 2018 arbeiten wir ausschließlich mit einer elektronischen Verwaltungsakte, über die der gesamt-

te Postlauf des Amtes gesteuert wird und auf die auch ortsverteilt über Citrix zugegriffen werden kann. Auch alle weiteren Programme, vom Office-Paket über die Zeiterfassung, alle Module unserer Archivsoftware einschließlich der Bergungserfassung und dem Restaurierungs-Dokumentations-Modul, die Digitalisate unseres Archivgutes u. a. stehen über dieses System zur Verfügung. Schnell erweiterte die Stadt im Frühjahr den Zugriff auf dieses System großflächig. Die Möglichkeiten für ein Arbeiten in Telekonferenzräumen und im Rahmen von Videokonferenzen mit der Software „Circuit“ wurden zahlreichen Mitarbeitenden zur Verfügung gestellt. Viele Arbeitsprozesse konnten durch die fortgeschrittene Digitalisierung und die gute Ausstattung mit Hardware bereits ganz oder zumindest in Teilen ins Homeoffice verlagert werden, sodass eine drastische Verringerung der Anwesenheitsquote in Werkstätten und Büros nicht mit einem Einbruch der Produktivität einherging. Die Bearbeitung von Anfragen, Teile von Erschließungs- und Identifikationsprozessen und weite Teile der Verwaltungstätigkeit gehören zu den Arbeitsbereichen, die auch vom heimischen Schreibtisch erledigt werden können. Die Verfügbarkeit von insgesamt mehr als 10 Mio. Digitalisaten war dabei sicher entscheidend.

Tätigkeiten im Homeoffice in den archivischen Sachgebieten

Es galt aber auch, für die zur Risikogruppe gehörenden archivarischen Mitarbeitenden sinnvolle Tätigkeiten im Homeoffice zu finden. Wir haben mit einer kurzfristigen Schwerpunktverlagerung der Aufgaben reagiert. Archivgut, das vom Einsturz des Hauses 2009 betroffen ist, konnte in großem Umfang anhand von Digitalisaten bearbeitet werden, die im Zuge des Restaurierungs- und Konservierungsprozesses digitalisiert worden waren. Auf die Digitalisate sowie die zur Bearbeitung erforderlichen Datenbanken konnte ortsunabhängig zugegriffen werden, sodass sowohl im Homeoffice als auch bei Präsenz vor Ort an einem der Standorte gearbeitet werden konnte. Auf diese Weise konnten im Sachgebiet „Vormoderne Bestände, Nachlässe und Sammlungen“ u. a. zahlreiche Architektenpläne, Plakate und mittelalterliche Handschriften abschließend identifiziert, als benutzbar gekennzeichnet und mit einer verbesserten Erschließung versehen werden. Allein in diesem Bereich konnten auf diese Weise von März bis Juli ca. 3.000 Einheiten ortsunabhängig bearbeitet werden.

Im Sachgebiet „Städtische Überlieferung seit 1815 und Grundsatzfragen“ wurden andere Tätigkeiten entwickelt, da einige Kolleginnen und Kollegen anderer Sachgebiete im Homeoffice ihrer eigentlichen Arbeit am Archivgut nicht mehr nachgehen konnten. Sie wurden z. B. bei der Nacherschließung von bislang nur grob erschlossenen Sachakten eingesetzt. Insbesondere die Ergänzung von Personennamen und Informationen zu Gebäuden erhöht die Auffindbarkeit unserer Daten bei den gängigen Rechercheläufen über Suchmaschinen beträchtlich und unterstützt damit nicht nur unsere Nutzerinnen und Nutzer, son-

dern auf lange Sicht auch die Mitarbeitenden. Hunderte von Verzeichnungseinheiten wurden „dank Corona“ durch diese tiefere Erschließung besser nutzbar. Das Gleiche gilt für zuvor immer wieder aufgeschobene Datenbankbereinigungen unserer internen Softwarelösungen. So konnten viele Informationen, die in den letzten Jahren in unser Restaurierungs-Dokumentations-Modul (RDM) importiert worden waren, plausibilisiert und damit letztlich für Steuerung und Auswertung nutzbar gemacht werden.

Die Umsetzung der Corona-Schutzvorgaben in den Werkstätten und der Digitalisierung

Da das Thema Arbeitsschutz beim Betrieb des Restaurierungs- und Digitalisierungszentrums seit seiner Einrichtung im Jahr 2011 einen hohen Stellenwert genießt und dementsprechend sowohl Erfahrung wie auch eine gute Infrastruktur vorhanden sind, konnten die notwendigen Maßnahmen für die Umstellung der Arbeitsbedingungen auf die neue Situation in vergleichsweise kurzer Zeit geleistet werden. Dabei spielte auch die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem zuständigen Betriebsarzt und der Fachkraft für Arbeitssicherheit eine große Rolle. So wurde relativ schnell ein Konzept zur sicheren Arbeit auch unter den Bedingungen des Infektionsschutzes erstellt und umgesetzt. Die Mitarbeitenden wurden entsprechend geschult. Es wurden sowohl technische Vorkehrungen (z. B. Folien- und Plexiglastrennwände zur Abtrennung von Arbeitsplätzen) installiert wie auch organisatorische Maßnahmen (Einbahnstraßenregelungen, maximale Anzahl von Personen in einem Raum, gestaffelte Pausenzeiten etc.) umgesetzt. Nur als letzte, temporär notwendige Maßnahme ist das Tragen persönlicher Schutzausrüstung (Mund-Nase-Schutzmasken, Schilde) geboten. In der Außenstelle Wermsdorf sind die Vorgaben nach Maßgabe der sächsischen Coronaschutzverordnung deutlich strenger. Es gilt dort eine Ein-Personenregelung pro Raum und konstante Maskenpflicht – aber auch hier konnten die Arbeiten inzwischen wiederaufgenommen werden.

Sofern es das Aufgabengebiet zuließ, wurden die Restauratorinnen und Restauratoren zwei bis drei Tage pro Woche ins Homeoffice beordert, um vor allem die beengte Platzsituation im Großraumbüro zu entschärfen. Sofern sie einer Risikogruppe angehörten, wurden auch die Restaurierungsassistentinnen und -assistenten im Homeoffice eingesetzt. Insgesamt 9 von 34 Mitarbeitenden dieser Gruppe übernahmen unter Betreuung eines Archivars Erschließungsaufgaben an einfach strukturierten Sachakten. Die verbliebenen Restaurierungsassistenten im Restaurierungs- und Digitalisierungszentrum (RDZ) wurden anstatt in ihren eigentlichen Projekten ausschließlich im Prozess „Konservieren I“ eingesetzt, wodurch der vor Corona entstandene Rückstau der Benutzeranfragen weitgehend abgearbeitet werden konnte. Ein positiver Nebeneffekt war, dass der organisatorische Aufwand bei der Zuteilung von Mitarbeitenden in die zahlreichen Projekte auf diese Weise entfallen konnte. Im zweiten Quartal konnten so über

3.800 Bergungseinheiten trocken gereinigt werden. Seit dem Sommer sind die Arbeiten in allen Projekten wieder aufgenommen worden, sodass die Arbeiten im Sachgebiet Bestandserhaltung, Restaurierung und Konservierung planmäßig verlaufen.

Analoge und digitale Benutzung in Zeiten von Corona

Für die Nutzung des Archivgutes durch externe Nutzerinnen und Nutzer mussten zu Beginn der Pandemie gleichzeitig zwei Aufgaben gelöst werden. Auf der einen Seite wurde ein ursprünglich zeitgleich mit der Inbetriebnahme einer neuen Version der Archivsoftware geplantes Update der Software für den digitalen Lesesaal beschleunigt installiert. Dies hatte überschaubare Mehrkosten zur Folge und verursachte kurzfristig einen erhöhten Arbeitsaufwand bei der Bereitstellung von Metadaten und Digitalisaten. Nur auf diese Weise aber konnte gewährleistet werden, dass alle aktuell zur Verfügung stehenden Informationen zum Archivgut auch online bereitstehen und dass alle vorhandenen Digitalisate des Archivgutes, soweit keine rechtlichen Schranken bestehen, frei einsehbar im Internet abrufbar sind. Auf der anderen Seite wurde ein Konzept für die Benutzung von Archivgut in den Lesesälen unter Corona-Bedingungen erarbeitet und umgesetzt, sodass seit dem 21. April 2020 unter Einhaltung der rechtlichen Vorgaben eine Nutzung von originalem Archivgut wieder möglich ist.

Im Bereich des Magazins z. B. wählen sich die Mitarbeitenden schon lange entweder über externe WLAN-Netzwerke oder Mobil unter Verwendung eines virtuellen privaten Netzwerkes (VPN) in ihre Arbeitsumgebung ein, um Transporte an Externe oder Aushebungen in den Lesesaal vor Ort zu buchen. Daher war z. B. ein reibungsloser Übergang ins Homeoffice möglich. Arbeiten, die unter Arbeitsdruck im „Normalbetrieb“ sonst nur in sehr geringem Umfang erledigt werden können, konnten nunmehr unter Einsatz freigewordener Ressourcen (Schließung des Lesesaals, Wegfall von Dienstreisen) durchgeführt werden. Vor diesem Hintergrund sind die Umzugsvorbereitungen im Magazin erheblich weiter gediehen als ursprünglich geplant.

Öffentlichkeitsarbeit unter Pandemiebedingungen

Mit dem Lockdown war klar, dass durch das Schließen der Ausstellung und dem damit einhergehenden Verzicht auf Publikumsverkehr auch das Begleitprogramm der Ausstellung nicht analog würde stattfinden können. Wir haben zunächst nur die Veranstaltungen für die nächsten acht Wochen abgesagt. Mit der Wiederaufnahme des Ausstellungsbetriebs Anfang Mai stellten wir jedoch fest, dass – bedingt durch die Hygiene- und Abstandsregeln – nur maximal acht Personen zu den Vorträgen des Begleitprogrammes zugelassen werden durften. Es musste daher das komplette analoge Vortragsprogramm bis zum Jahresende abgesagt werden. Stattdessen zeichnen wir die Vorträge jetzt vor einem sehr kleinen Publikum von zwei oder

drei Personen auf und veröffentlichen sie über den YouTube-Kanal des Archivs und den Facebook-Auftritt. Diese Entscheidung bescherte schnell Planungssicherheit, da der ständige Wechsel der Formate – abhängig von der täglichen Infektionslage – entfiel. Die erste Veröffentlichung erfolgte am 22.09.2020 mit dem Doppelvortrag „Böhm im Archiv“ und wurde seitdem von 173 Zuschauern angeklickt.

Als weiteres neues Format wurden digitale Einblicke in das Archiv in Form von „Archivstories“ erstellt. Auch sie stellen eine Reaktion auf den stark eingeschränkten Besucherkontakt und zu den „Freunden des Historischen Archivs“, unserem Förderverein, dar. Die Anregung kam von einem Fördervereinsmitglied, und zwar der jüngst in den Ruhestand eingetretenen langjährigen Protokollchefin der Stadt Köln. Die Archivstories bieten kurze Einblicke hinter die Kulissen unserer Arbeit und werden mit dem Handy in „Amateur-Qualität“ gedreht. Wir wählten also bewusst ein niederschwelliges Format, ein wissenschaftlicher Ansatz oder gar ein professioneller Videodreh sind nicht beabsichtigt. Seit dem 9. September 2020 erscheinen die Archivstories alle zwei Wochen. Die folgenden Themen dienen nur als Beispiele, denn wir werden die Archivstories über einen längeren Zeitraum anbieten: Das Vorzimmer, Identifizierung, Archivpädagogik, Bergungserfassung, Trockenreinigung, ein Nutzerinterview und die Sammlung Offenbach. Bisher wurden die Videos 403mal aufgerufen.

Die von Mitte März bis Anfang Mai 2020 geschlossene Ausstellung führte konsequenterweise zur Absage aller Führungen. Um uns bewusst von den klassischen digitalen Formaten der Museen mit dem typischen Video „mein Lieblingsstück“ abzuheben, postete das Historische Archiv die 55 Bilder der aktuellen Ausstellung „Imagines Coloniae. Köln in 55 Bildern aus 11 Jahrhunderten“ im Abstand von jeweils zwei Tagen auf facebook, versehen mit einer kleinen Bildbeschreibung. Dieses Format wurde sehr gut angenommen und brachte dem Archiv sogar fünf von fünf möglichen „Pinseln“ bei einer Auszeichnung der digitalen Formate der Kölner Kultureinrichtungen durch eine Kölner Wochenzeitung ein.

Angesichts der Einschränkungen wurde in der Archivpädagogik eine Veranstaltungsform in den Blick genommen, die auch schon vor der Pandemie angeboten wurde: auf spezielle Stadtpaziergänge zu Themen der Stadtgeschichte. Derzeit wird ein zweiter Spaziergang auf dem Melatenfriedhof vorbereitet, dem größten und ältesten Kölner Friedhof mit einer großen Anzahl von Grabstätten bekannter Persönlichkeiten der Kölner Stadtgeschichte. Bei diesem Format werden Grabstellen von Persönlichkeiten besucht, deren Nachlässe sich im Historischen Archiv der Stadt Köln befinden. Die Archivpädagoginnen bringen bei dieser Gelegenheit einzelne Passagen aus den betreffenden Nachlassbeständen zu Gehör. Bei der ersten Führung ging es übrigens auch um das Thema „Seuchen“. Für die Durchführung von Führungen im RDZ haben wir ein Hygienekonzept auf der Grundlage der Corona-Schutzverord-

nung erstellt, das Führungen mit bis zu acht Personen ab 17 Uhr ermöglicht. Bereits vereinbarte Termine können natürlich von beiden Seiten nur kurzfristig bestätigt werden und sind von den Inzidenzzahlen abhängig. Die inhaltliche Vorbereitung der Öffentlichkeitsarbeit und auch die digitale Veröffentlichung können – ebenso wie die Vorbereitung von Veranstaltungen der Archivpädagogik – im Homeoffice ebenso gut geleistet werden wie vor Ort.

Dazu gehört auch der aktuelle Geschichtswettbewerb zum Thema „Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft“. Eine Kölner Schule, die an den vergangenen Wettbewerben regelmäßig teilnahm, musste aufgrund der aktuellen Situation in diesem Jahr absagen. Dafür war eine andere Schule interessiert. Die Schülerinnen und Schüler werden nach der Eingrenzung der Interessensgebiete in Kleingruppen im Lesesaal informiert. Exkursionen zu den Kölner Sportstätten in Müngersdorf und zu weiteren Schauplätzen der Sportgeschichte in Köln sind angedacht. Die Kinderuni Köln geht in diesem Herbst dagegen nur digital an den Start. Hierzu trägt das Archiv mit einem interaktiven Beitrag zu mittelalterlichen Urkunden bei. Die Teilnehmenden lösen kleine Aufgaben und erhalten so ihren Stempel im Studienbuch.

Fazit

Das Historische Archiv der Stadt Köln konnte zu Beginn des Lockdowns auf seine einsturzbedingt gute digitale Infrastruktur (technische Ausstattung, inhaltliche Aufbereitung) zurückgreifen. Auf diese Weise waren zwischen März und Mai 2020 rund 60 Prozent der Mitarbeitenden in der Lage, von zu Hause aus ihre Arbeit zu verrichten. Ein Abgleich innerhalb der einzelnen Sachgebiete führt zu der Erkenntnis, dass die produktive Leistung im Homeoffice in einigen Bereichen die Leistungen in der Dienststelle sogar übertraf. Es ist allerdings zu konstatieren, dass nicht alle Berufsfelder für die Ausübung in Heimarbeit geeignet sind. Auch jetzt, da Corona ein stetiger Begleiter in unserem Leben ist, reagieren die Stadtspitze und ihr Krisenstab tagesaktuell und informieren alle angebotenen Dienststellen über die zu treffenden Maßnahmen. Die bis heute andauernde Aufhebung der Kernarbeitszeit wie auch die zeitweilige Ausdehnung des Arbeitszeitrahmens sind gut angekommen. Technische Defizite (Zugänge für die Heimarbeit auf c-desk, Beschaffung zusätzlicher Hardware) wurden frühzeitig angegangen und haben zu wenig Ausfällen geführt.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wurde seitens der Dienststelle zur Zufriedenheit fast aller Rechnung getragen. Es wurde auf die Belange der Kolleginnen und Kollegen nach Möglichkeit eingegangen. Die Gewährung von zusätzlichen Sonderurlaubstagen zur Betreuung von Kindern wurde positiv auf- und angenommen. Die Archivleitung hat das Thema Homeoffice inzwischen intensiv bewertet und ohne Zögern zunächst bis zum 30. Juni 2021 für seine Mitarbeitenden Heimarbeit für zwei wöchentliche Arbeitstage in Aussicht gestellt, sofern es das Aufgabengebiet zulässt.

Der Gedankenaustausch der Mitarbeitenden per Telefon- und Videokonferenzen war zu Beginn zwar etwas ungewohnt, wurde aber von Woche zu Woche sicherer und ist mittlerweile fester Bestandteil von Besprechungen. Da die IT-Sicherheit bei der Stadt Köln die Nutzung einiger weit verbreiteter Videokonferenztools (wie MS Teams, Zoom, Slack, GoToMeeting) auf städtischen Geräten nicht erlaubt, sondern stattdessen ausschließlich „Circuit“ zur Verfügung stellt, greifen wir vielfach für Videokonferenzen mit auswärtigen Partnern auf ‚freie‘ oder gar private Geräte zurück. Mit Blick auf diese technischen Fragen wollen und müssen wir uns in Zukunft noch besser aufstellen. Die Beschaffung weiterer Hardware (Webcam, Headset) steht daher unmittelbar bevor. Auf der Positivliste ist zu vermerken, dass Hygiene- und Arbeitsschutzmaßnahmen frühzeitig umgesetzt werden konnten. Hier sind an allen Standorten beste Voraussetzungen geschaffen worden, damit wir wieder mit einem sicheren Gefühl zur Arbeit gehen können.

Das Archiv hat aufgrund der Corona Pandemie und der Schließung seiner Lesesäle bisher leichte Einnahmeneinbußen hinnehmen müssen. Da das Amt aber ohnehin nicht auf umfängliche Ertragswirtschaftung ausgerichtet ist, ist ein Defizit kaum erkennbar. Auf der Aufwandsseite sieht es momentan danach aus, dass die Dienststelle deutlich weniger Aufwendungen haben wird als in einem normalen Haushaltsjahr. Konsumtive und investive Anschaffungen, aber auch Dienstreisen und Fortbildungen konnten kaum stattfinden und werden somit auf der Ausgabenseite zu Einsparungen führen. Inzwischen wird unser Alltag weniger durch Corona als vielmehr durch den bevorstehenden Umzug in unseren Neubau bestimmt. Mit Blick darauf sind wir in den letzten Monaten wieder dazu übergegangen, offene Stellen mit neuen Fachkräften sowie Assistentinnen und Assistenten zu besetzen.

Das vor Corona im Historischen Archiv nur vereinzelt übliche Homeoffice wurde von einem Tag auf den anderen für mehrere Monate zur Arbeitswirklichkeit der meisten Mitarbeitenden und musste als systematisch integrierte Arbeitsform mit erhöhten Anforderungen an Selbstmanagement und Eigenverantwortlichkeit jedes Einzelnen gelebt werden. Für die Führungskräfte der sechs Sachgebiete und die Amtsleitung, die sich bereits am 19. März 2020 in einer ersten Sachgebietsleitendenrunde mittels Telefonkonferenz und sehr bald schon in wöchentlichen Videokonferenzen wiederfanden, bedeutete dies plötzlich „Führen auf Distanz“. Die Ansprüche an Führung stiegen aber unter diesen Bedingungen enorm. Da die meisten Kommunikationsformen mit den Mitarbeitenden, wie z. B. persönliche Rücksprachen, Führungskräftebesprechungen im Sitzungssaal, der Plausch auf dem Flur oder gemeinsame Mittagessen entfielen, musste zur Verständigung viel direkter, präziser, wertschätzender und ergebnisorientierter kommuniziert und geführt werden. Die Führungskräfte mussten ihre Mitarbeitenden im Hinblick auf Eigenverantwortlichkeit ganz anders mitnehmen als unter Normalbedingungen. Arbeits-

ergebnisse wurden statt mit anerkennendem Nicken jetzt mit ausdrücklichem Dank verschriftlicht und reflektiert geäußert. Hier war kein Platz für einen schnoddrigen E-Mail-Chat, wie er überall schon mal gepflegt wird. Jeder und Jede wollte in seiner/ihrer Leistung gesehen und gewürdigt werden. Eine intensive und gemeinsame Feedback-Kultur wurde zur wöchentlichen „Conditio sine qua non“. Wie ist die Corona-Lage? Was läuft gut? Was nicht? Wie kann unterstützt werden? Die Führungskräfte wurden so zu Problemlösern, Mentoren oder eine Art Coach. Man befand sich plötzlich auf einem Weg des gemeinsamen Lernens.

Es war insgesamt für alle eine sehr anstrengende Zeit, was Kommunikation, Reaktions- und Anpassungsfähigkeit sowie Planungsressourcen betrifft. Dennoch sieht sich

das Historische Archiv, geprägt von vielfältigen Erfahrungen aus der Einsturzbewältigung, gut gerüstet für die Krisen, die da noch kommen mögen. ■

**Rocco Bartsch,
Dr. Andreas Berger,
Dr. Ulrich Fischer,
Monika Frank,
Dr. Max Plassmann,
Simin Rahmzadeh,
Dr. Bettina Schmidt-Czaia,
Nadine Thiel,
Claudia Tiggemann-Klein**

Historisches Archiv der Stadt Köln
historischesarchiv@stadt-koeln.de